vorwiegend um Überweisungszeugnisse für Patienten, die aus der Meynert'schen Klinik in andere Spitäler überwiesen wurden und die S. Freud in seiner Stellung als diensthabender Assistent verfasste. Das Resultat ist – wie der Verfasser selber zugeben muss – ernüchternd. S. Freud hat diagnostiziert, beschrieben, die Notwendigkeit einer Spitalbehandlung begründet, wie es eben irgend ein Assistent damals tat. Wir finden nirgends den Funken des Genies, es spiegelt sich keine Originalität, nicht einmal eine Besonderheit des Stils, die später den Meister auszeichnete. Es geht um ein braves Festhalten klinischer Daten nach den damals üblichen Schemata. So muss also bezweifelt werden, ob es sich lohnte, auf 250 Druckseiten diese für unsern heutigen Geschmack nichtssagenden Krankenblätter in extenso zu reproduzieren, besonders da sie in dem vorangegangenen Abschnitt bereits ausführlich kommentiert wurden.

Christian Müller

Lieburg, M. J. van: **Het Sint Franciscus Gasthuis te Rotterdam 1892–1992**. Rotterdam, Erasmus, 1992 (Pantaleon Reeks, 7). Hfl. 89.50. ISBN 90-5235-044-2.

Lieburg, M. J. van: **Van Zeemanshospitaal tot Havenziekenhuis**. De geschiedenis van de Stichting Havenziekenhuis en het Instituut voor Tropische Ziekten te Rotterdam. Rotterdam, Erasmus, 1992 (Pantaleon cahier, 2). Hfl. 35.–. ISBN 90-5235-045-0.

Das unvorhergesehene Wachstum der vordem unbedeutenden südniederländischen Hafenstadt Rotterdam nach dem Ausbau des Maashafens stellte die Stadtverwaltung Ende des 19. Jahrhunderts vor grosse Probleme, besonders auf dem Krankenhaussektor. Das kurz zuvor grosszügig angelegte Krankenhaus (Het Coolsingelziekenhuis, van Lieburg 1986) reichte bald nicht mehr, um neben der Stadtbevölkerung die Seefahrer, Hafenarbeiter und Zugewanderten aufzunehmen. Neue Initiativen und Lösungen waren gefragt, zwei davon werden hier vorgestellt, auf ihre Besonderheiten eingegangen.

In «Het Sint Franciscus Gasthuis te Rotterdam 1892–1992» räumt van Lieburg der Emanzipation der römisch-katholischen Kirche um die Jahrhundertwende breiten Raum ein. Das Spital wurde von Franziskanern gegründet und von Ordensschwestern betreut. Aufgenommen wurden arme kranke Katholiken. Das 1892 bezogene Haus war rasch zu klein, neue Gebäude wurden gekauft, erweitert, umgebaut. Aus der konfessionellen Wohlfahrtseinrichtung entstand 1976 ein modernes städtisches Krankenhaus. Der Autor schildert neben der Bau-, Finanz- und Medizingeschichte auch die Entstehung der professionellen Krankenpflege in Rotterdam. Das Buch basiert auf umfangreichem Quellenmaterial, ist gut illustriert, wird aber durch die Fülle der Einzeldaten unübersichtlich und sprengt den Rahmen einer Festschrift.

Eher als eine Festschrift erweist sich das hübsche Bändchen «Van Zeemanshospitaal tot Havenziekenhuis» vom selben Autor im selben Jahr verfasst. Hier gelingt es van Lieburg besser, die Daten zu straffen und zu ordnen. Es gibt einen Überblick über die Entstehung des Hafenkrankenhauses einerseits und andererseits über die Entwicklung des Tropenmedizinischen Instituts in Rotterdam in Zusammenarbeit mit dem Tropeninstitut in Leiden. Bedarf an einem speziellen Krankenhaus war nicht nur bei den Seeleuten, sondern auch bei den Hafenarbeitern, die oft schwere Unfälle erlitten. In der angegliederten Poliklinik konnten Geschlechtskrankheiten behandelt werden, die vorwiegend von Prostituierten verbreitet wurden. Den Zweiten Weltkrieg überstand das Haus schwer beschädigt. Der Neubau von 1967 dient als städti-

sches Krankenhaus. Dieses gut illustrierte Buch schrieb von Lieburg für die Freunde des Hafenkrankenhauses, die ausführliche englische Zusammenfassung öffnet ihm einen weiteren Leserkreis.

Ingrid Müller-Landgraf

Huisman, Frank: **Stadsbelang en Standsbesef**. Gezondheidszorg en medisch beroep in Groningen 1500–1730. Rotterdam, Erasmus, 1992 (Pantaleon Reeks, 8). Hfl. 79.50. ISBN 90-5235-037-X.

«Stadtwohl und Standesbewusstsein» ist ein breit angelegtes Werk zur Medizinalgeschichte der nordniederländischen Provinzstadt Groningen. Huisman untersucht den Zeitraum zwischen 1500 und 1730, von den ersten Urkunden in den Archiven bis zur Gründung des Collegium medicum und dem Aufstieg der akademischen Ärzte an die Spitze der medizinischen Berufe. Zwei für Groningen wichtige Ereignisse, die Eroberung und Eingliederung in die Generalstaaten 1594 und der wirtschaftliche Niedergang um 1650 unterteilen den Zeitraum in drei Perioden, in denen Huisman jeweils der Entwicklung des öffentlichen Gesundheitswesens und der des medizinischen Berufes nachgeht. Er analysiert den medizinischen Marktplatz und dessen therapeutischen Pluralismus: Angebot und Nachfrage, sesshafte und durchziehende Heiler, Patienten, soziales Netzwerk, Aufgaben von Kirche und Staat. Arzt, Chirurg, Wanderheiler bilden den Kern seiner Studie; Apotheker und Hebammen werden meist nur skizzenhaft behandelt. Den Hintergrund der Ausführungen stellten die historische Verformung der Stadt, die Calvinisierung, die Gründung der Universität. Den ausführlichen, mit Bildern aufgelockerten Darstellungen folgt ein umfangreicher Anhang, Verzeichnisse der Quellen, Literatur, Bilder, Tabellen, Grafiken, ein Personenregister, leider kein Sachregister. Dieses ausgezeichnet recherchierte Buch ist ein wichtiger Beitrag zur niederländischen Medizingeschichte.

Ingrid Müller-Landgraf

Labisch, Alfons: **Homo Hygienicus: Gesundheit und Medizin in der Neuzeit**. Frankfurt [etc.], Campus, 1992. 340 S. DM 68.–. ISBN 3-595-34528-5.

Der endgültige Durchbruch der naturwissenschaftlich-rationalen Denkweise in der Medizin – vornehmlich durch die Bakteriologie Kochs – schuf den «homo hygienicus», jenen Menschen, der seine Gesundheit als sein vornehmliches Lebensziel ansieht und entsprechend sich den Prinzipien der medizinisch-wissenschaftlichen Lehren unterwirft. Gesundheit ist nun ein «jedweder anderen Begründung barer, wissenschaftlicher Wert 'an sich'». Für den «homo hygienicus» wird die rationale Erkenntnis der Natur auch zu seiner sinnhaften Orientierung. In dieser neuen Geisteshaltung definiert sich ein bestimmtes, historisch bedingtes Verhältnis des Menschen zur Natur und zur Gesellschaft und damit auch die Inhalte der Begriffe «Gesundheit» und «Krankheit». Der Autor zeichnet die Entwicklung vom mittelalterlich-religiösen zum modernen, naturwissenschaftlichen Weltbild. Als Etappen dieser «Rationalitätsstufen» werden der Protestantismus des 16. bis zum kritischen Rationalismus des 19. Jahrhunderts und das entsprechende gesellschaftliche Umfeld vom frühneuzeitlichen bis zum bürgerlichen Staat der Moderne beschrieben. Die Entwicklung endet in der Denkfigur des «homo hygienicus», der schliesslich zum biologistischen Monis-